

Der Sprengel

NACHRICHTEN AUS DEM PFARRSPRENGEL FAHRLAND

Fahrland • Falkenrehde • Kartzow • Neu Fahrland • Paaren • Satzkorn



Was geht?

88

März • April • Mai 2021

Monatssprüche und Jahreslosung

JAHRESLOSUNG 2021

Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! Lk 6,36

MONATSSPRUCH MÄRZ 2021

Jesus antwortete: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Lukas 19, 40 (L)

MONATSSPRUCH APRIL 2021

Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

Kolosser 1, 15 (E)

MONATSSPRUCH MAI 2021

Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen! Sprüche 31, 8 (E)

Inhaltsverzeichnis

BEITRAG	SEITE
An-ge-dacht	3-5
Konfirmation	5-8
Sturmschaden am Kirchturmdach repariert	8-9
Nachrichten an die Zukunft	10
Gottesdienste, Termine, Gruppen	11
Kinderseiten	12-13
Fusion von Kleinstgemeinden?	14-15
Weltgebetstag	16-17
Liebe Gemeinde – wir müssen reden!	18-19
Naturerhalt statt Asphalt	20-23
Amtshandlungen	23
Gedanken zur Jahreslosung	24
Erich Honecker und Jan Josef Liefers in Fahrland	25
Das Büro in der Zigarrenkiste	26
Kontakte, Vorstellung Stefanie Filipiak	27
Weltgebetstag	28

Impressum

Gemeindebrief des Evangelischen Pfarrsprengels Fahrland; Redaktion: Jodie Stumm (Fahrland), Anke Oehme (Fahrland), Anette Schmidt (Fahrland), Ilona Meister (Neu Fahrland), Layout: sisadesign, Susanna Krüger; Fotos: Seite 1, 5-8, 26, 25, 27: privat, Seite 3, 11, 12, 13, 20, 24, 25: Ilona Meister, Seite 8-9: Martin Eifler, Seite 10, 21: Steve Schulz, Seite 12-13: Annette Winkelmann-Greulich, Seite 12-13, 18, 20: pixabay, Seite 14-16: Pfarrsprengel Fahrland, Seite 16, 28: Juliette Pita, Seite 16-17: Heiner Heine, Katja Dorothea Buck,

Seite 22: GeoBasis-DE/LGB, dl-de/by-2-0 (Daten geändert), Seite 26: Susanna Krüger, Druck: Gemeindebriefdruckerei



Es ist auf das Jahr genau 20 Jahre her. Als Jungendlicher in der 10. Klasse mimte ich bei einer Familienfeier den Lehrer und unterrichtete die anwesenden Erwachsenen. Es war dringlich Zeit für eine Stunde „Jugendsprache“. Denn ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet waren doch dürftig. Es hieß nicht „Guckt ins Internet“, sondern „checkt mal das Netz aus“. Es hieß nicht „das finde ich schlecht“, sondern „Das geht null“. Es hieß nicht „Da bin ich dabei“, sondern „Jo, bin am Start“. Und schon damals hieß es nicht „Wie geht es Dir?“, sondern „Was geht'n Alder?“.

Mit einem Mal sind zwanzig Jahre vergangen. Wenn ich heute versuche mit Jugendsprache bei den Konfis oder in der Jungen Gemeinde zu punkten blamiere ich mich regelmäßig. „Herr Falk, „rofl“ sagt man doch schon lange nicht mehr“. Insofern, liebe Ältere, lassen Sie sich die Sprache der Jüngeren einfach mal näherbringen. Daraus können wir viel lernen.

Ich finde zum Beispiel die Verschiebung interessant: Aus „Wie geht es Dir?“ wird „Was geht?“. Ganz offen gestehe ich, dass mir eine Antwort auf die Frage „Wie geht's?“ oftmals schwerfällt. Was will das Gegenüber genau wissen? Wie ausführlich soll ich antworten? Oder ist es nur eine Höflichkeitsfloskel. Schlimmer als „Wie geht's?“ ist für mich die unschöne und wenig aussagende Antwort „Muss ja“. Natürlich gibt es auch eine ähnliche Antwort auf die Frage „Was geht?“, nämlich: „Nicht viel.“

Das stimmt wohl – vor allem in unserer derzeitigen Lebensphase unter Corona. Trotzdem finde ich die Frage passender. Es geht nicht darum ge-

zwungenermaßen Persönliches auszuplaudern. Auch nicht zum wiederholten Male aufzuzählen, wie schwer das Leben im Lockdown ist. Was geht – kommt auch nicht ohne die schwierigen Punkte aus. Aber es eröffnet auch eine optimistische und konstruktive Perspektive: Was geht - trotzdem?

Mit viel Kreativität und Geduld sind auch in unseren Gemeinden viele Menschen der großen Herausforderung begegnet. Ich fand es immer angenehm, wenn ein paar Gemeindeglieder die Köpfe zusammensteckten und Ideen entwickelten. „Lasst uns das doch versuchen.“ So ist auch das Motto und die Foto-Idee in dieser Ausgabe des Gemeindegazetins entstanden. Genau das ist die Haltung und Einstellung, die wir in den kommenden Wochen und Monaten brauchen. Egal, was uns die notwendigen Vorgaben abverlangen, wir versuchen das Beste daraus zu machen. Mal sehen was geht.

Ich denke an die Zeit, die im Kirchenjahr vor uns liegt. Die Zeit der großen Feste der Christenheit nach Weihnachten. Doch nicht nur die Feiern haben wir im Blick. Da sind auch die „Sieben Wochen ohne“. Dass die Passionszeit eine Zeit des Verzichtes ist, müssen wir in diesem Jahr wohl kaum besonders betonen. Doch der Verzicht auf Schokolade oder Alkohol ist nur ein Aspekt dieser Zeit. Wir haben diese sieben Wochen auch, um uns an die Passionsgeschichte Jesu neu zu erinnern und uns mit dem Leiden der Menschheit auseinanderzusetzen. Ich sehe hier eine herausfordernde Aufgabe für uns alle.

Der Monatsspruch für März zitiert Jesus:

„Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

... - Monatslosung März

Es geht darum Räume und Situationen zu schaffen, in denen Menschen das Schweigen brechen

können. Bei allem was mit Corona zu tun hat, aber noch weit darüber hinaus. Wenn erst die Steine von Gedenkorten zu uns schreien, ist es oft zu spät. Während viele Menschen mit „weißer Hautfarbe“ keine Lust auf Diskussionen über Rassismus und eine „politisch korrekte Sprache“ haben, erinnern wir uns gerade an die rassistisch motivierten Morde von Hanau vor einem Jahr. Es geht hier nicht nur um den von Hass zerfressenen Täter, es geht um das Versagen der Gesellschaft, das solchen Taten den Weg bereitet. Die Auseinandersetzung mit dem Leiden um uns und in uns darf keine Floskel sein. Für alle Menschen, die auch in unserer Nähe unter Rassismus leiden, ist es dringlich nötig, dass wir aus der passiven Beobachter-Perspektive heraustreten. Der internationale Anti-Rassismus Tag am 21. März ist eine Gelegenheit dazu. Die Auseinandersetzung mit dem Rassismus ist ein besonders ernstes Beispiel für so viel gegenwärtiges Leid.

Bei solchen Gedanken fällt es schwer Hoffnung für die Zukunft zu behalten. Aber genau das ist der entscheidende Aspekt der großen Feste, die vor uns liegen. Manchmal werde ich gefragt, was eigentlich das größte Fest der Christenheit ist. Weihnachten, Karfreitag oder Ostern? Es gibt unterschiedliche Argumente. Am ehesten ist es wohl die Kombination aus allen drei Festen. Trotzdem steht Ostern wie kein anderes Fest für die christliche Hoffnung, die uns alle verbindet. Bei jeder Beerdigung bleibt es nicht bei der traurigen Verabschiedung. Zuletzt zitiere ich immer einen Oster-Vers. Was auch passiert, die Hoffnung bleibt. Der Tod behält nicht den Sieg. Wie auch immer – das Leben geht weiter. Gerade in dieser Zeit kann ich Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich mich besonders auf Ostern freue. Und natürlich nehme ich das als Antrieb für jeden Tag, der jetzt vor uns liegt.

Wenn ich an Pfingsten denke, denke ich nicht nur an das nächste große Fest im Kirchenjahr. Ich denke vor allem an die Konfirmation. Was wird gehen? Im Moment können wir nicht mit Sicherheit sagen, ob wir die Konfirmation wie geplant

feiern können. Aber ich hoffe es mit ganzem Herzen und bete täglich darum. So lange mussten die meisten Konfis jetzt darauf warten!

Was geht bis dahin?

Im Buch des Propheten Jesaja gibt es einen Ausspruch, der eigentlich dem Volk Israel gilt. Im Blick auf meinen Einstieg zur Jugendsprache denke ich: Es ist entscheidend, dass wir immer wieder neu lernen einander zuzuhören. Was geht bei Euch? Vermutlich müssen wir uns immer wieder erst einmal erklären lassen, in welcher Lebensrealität andere leben. Wir denken, wir wüssten, wie es den anderen geht und gehen dabei so schnell in die Irre.

„Von nun an lasse ich dich Neues hören und Verborgenes, das du nicht wusstest.“

Jes 48,6b - Monatslosung April 2021

Gottes Wege sind uns oft verborgen und in so mancher Situation können wir mit den Worten der Bibel wenig anfangen. Da mag es helfen daran zu denken, dass wir dank der Bibel an Gottes Gegenwart in dieser Welt glauben. Im Hören auf einen anderen Menschen erkennen wir nicht nur, worin unsere Aufgabe der Sorge füreinander besteht, wir hören und sehen Jesus Christus gerade dort, wo wir zusammenkommen. Dass dieses Aufeinander-hören und Füreinander-dasein gerade in der gereizten Lockdown-Zeit eine große Herausforderung ist, will ich nicht verschweigen.

Ich danke ausdrücklich allen, die sich den zum Teil äußerst schwierigen Gesprächen klug und empathisch stellen. Im Blick auf eine hoffentlich gelockerte Zukunft werden solche gegenwärtigen Gespräche wichtige Grundpfeiler des Miteinanders sein. Die Gefahr, dass Beziehungen, Freundschaften und Bekanntschaften zerbrechen, ist aktuell besonders hoch. Das Gegenteil brauchen wir:

Stabilität und Rückhalt. Einander zu fragen „was geht“ oder vielleicht gerade auch „was nicht geht“ ist Fürsorge, Selbstsorge und eine zukunftsorientierte Lebensweise inmitten der Pandemie. Das Ganze geschieht immer im Horizont Gottes, dessen vielfältige Gnade kein Ende kennt.

Der Spruch für den Monat Mai könnte nicht passender lauten:

„Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!“

Spr 31,8 - Monatslosung Mai

Denn das ist die Folge des guten Zuhörens aufeinander. Gottes Segen Ihnen allen und viel Freude beim Lesen der aktuellen Ausgabe.

Ihr Pfarrer Jakob Falk

Konfirmation 2021

Wenn alles klappt, konfirmieren wir in diesem Jahr nicht nur die Konfis des letzten Jahrgangs, deren Konfirmation wir leider verschieben mussten. Drei weitere Konfis werden konfirmiert, die sich hier gern ganz neu vorstellen möchten.



Anna-Maria Seetge

Ich heiße Anna-Maria Seetge, bin 15 Jahre alt und bin Schülerin eines Gymnasiums. Viele

Schüler haben im Moment nicht die Möglichkeit ihre Schule zu besuchen. Da ich jedoch in die 10. Klasse gehe, gilt dies für mich nicht. Das ist eine große Hilfe in dieser Pandemie, da ich trotz allem noch die Möglichkeit habe meine Freunde zu sehen. Dieser soziale Kontakt

hilft einem leichter durch so eine schwere Zeit, wofür ich sehr dankbar bin.

Mein Konfi-Spruch: „Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand nach der Hoffnung fragt, die in euch ist.“ (1. Petrus 3,15)

Dieser Spruch aus der Bibel erinnert mich daran, wie wichtig es ist die Hoffnung nicht zu verlieren und anderen Hoffnung zu schenken, besonders in dieser Phase unseres Lebens.



Carlotta Loske



Hallo, ich heiße Carlotta Loske. Ich bin ein positiver Mensch, der glücklich ist und viel lacht. Außerdem denke ich, dass ich sehr hilfsbereit bin und immer positiv durchs Leben gehe.

Mein Konfirmationsspruch lautet: „**Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden (Matthäus 5,6).**“ Gerechtigkeit ist ein hohes Gut und schwer vermittelbar. Je nach Perspektive, kann Gerechtigkeit unterschiedlich ausgelegt werden. Da mir aber auch Gerechtigkeit widerfahren sollte, muss ich gegenüber meinen Mitmenschen ebenfalls gerecht urteilen und handeln.

Emily Potschka

Hallo, mein Name ist Emily Potschka, ich bin 13 Jahre alt und gehe auf das Hermann von Helmholtz Gymnasium. In meiner Freizeit gehe ich oft mit meinen Freunden raus und auch zur freiwilligen Feuerwehr. Momentan ist es leider schwierig dorthin zu gehen, aber ich probiere, mich trotzdem noch viel mit meinen Freunden zu treffen. Natürlich nehmen wir Rücksicht auf die Älteren und halten Abstand, aber Spaß

haben und sich nicht zurückziehen ist genauso wichtig. Ich bin froh diese Freunde zu haben, um nicht komplett durchzudrehen. In der Winterzeit bleibe ich aber auch gerne mal zuhause und lese ein Buch.

Mein Konfirmationsspruch ist derselbe wie auch mein Taufspruch: „**Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen**“ - Matthäusevangelium 5,9. Ich



habe diesen Spruch genommen, da ich der Meinung bin, dass es wichtig ist sich für den Frieden einzusetzen. Denn das zeichnet das Christentum aus.

Update Konfivorstellung

Ein Jahr ist vergangen, seit sich unsere Konfis mit Konfirmationsspruch und allem Drum und Dran im SPRENGEL vorgestellt haben. Viel ist passiert seither, nicht nur ein selbster Polarwirbelsplit. Gerade in der Hoffnung darauf, dass wir in diesem Jahr die Konfirmation miteinander feiern können, wird es Zeit zu fragen: Konfis, was geht?

Maximilian Koch

„Was geht? Alles was Beine hat, Tiere und Menschen.“



Björn-Marius Weiß

„Mir geht's gut. Ich bin noch 14 Jahre alt und komme immer noch aus Fahrland. In meiner Freizeit sitzt ich viel am PC und spiele Games oder bau weiter an meinem Minecraft Server rum (Minecraft ist ein Videospiel). Außerdem bau ich gern an Fahrzeugen. Und wenn mein Vater es mir erlaubt, darf ich sie auch auf dem Hof fahren. Wenn ich Langeweile habe, fahre ich auch gern Fahrrad oder höre einfach ein bisschen Musik. Außerdem liebe ich es Filme zu schauen. Was ich auch gern mag, ist an PCs rumzuschrauben und sie auch zusammenzubauen.“

Noah Pfahl

„Mir geht es soweit gut. Homeschooling ist eigentlich ganz okay, aber mich nervt, dass wir uns mit keinem treffen können und keinen Konfer-Unterricht machen können. Also nur über Zoom-Meetings. Und jetzt kann Corona so langsam mal verschwinden, weil ich mich auch mal gerne wieder mit Freunden treffen möchte. Unser Kater Frodo würde auch mal gerne rausgehen, aber er kann nicht wegen dem Schnee. Er mag Schnee und Kälte nicht. Ich mag Schnee auf jeden Fall.“



Elias Pfahl

„Mir geht es gut und der Unterricht zu Hause ist auch ok, bloß irgendwann möchte man dann doch wieder in die Schule, ich würde gern bald wieder zum Konfer gehen. Wenigstens hat es geschneit. Das war cool und ich hoffe, dass die Konfirmation dieses Jahr stattfinden kann. Ich vermisse die Konfer-Gruppe und hoffe, dass wir uns bald wieder sehen können und Spaß haben.“



Emily Töpfer

„Mir geht es zurzeit gut, auch wenn ich die Schule und das "normale" Leben vermisse. In solchen Zeiten hat man aber auch mehr Zeit für Familie und Freunde. Außerdem hat man, da momentan keine Schule ist, mehr Zeit, um draußen zu sein.“





Hans
Kerßbaum

„Mir geht es gut. Auch wenn ich nicht mit meinen Freunden abhängen kann, bin ich zufrieden, mit dem was ich habe.“

Mara
Wilhelm



„Man kann in diesen Zeiten leider nicht viel unternehmen, aber mir gibt es viel Kraft, Zeit mit meiner Familie und meiner Katze zu verbringen. Außerdem kann man seine Katze, wie man auf dem Foto sieht, auch mal richtig drücken, sonst sind Umarmungen ja leider schwierig. Ich mag es, in die Natur zu gehen und Homeworkouts zu machen.“



Maria
Hoppe

„Hallo, ich bin Maria und nun 15 Jahre alt. Durch Corona sitzen wir schon seit langer Zeit zu Hause und verpassen deshalb viel

Unterrichtsstoff. Auch die Schüleraustausche sind ausgefallen. Es ist etwas langweilig, da ich mich auch eher selten mit Freunden treffe. Dafür habe ich aber viel mehr Zeit, um nachzudenken oder auch um Dinge zu tun, die ich schon immer mal machen wollte, wie z.B. mit kurzen Hosen in den Schnee zu springen.“

Sturmschaden am Kirchturmdach repariert

Vielleicht beherrscht der Turm der Dorfkirche nicht die Skyline von Fahrland, aber ein wenig hebt er sich schon aus den Häusern des Dorfes heraus. Genug jedenfalls, um den Unbilden des Wetters einige Angriffsfläche zu bieten.

Spätestens der Sturm vom 2. Februar 2020, der die Bleischürze des Helms so weit eingerissen hatte, dass eine Seite zur Vermeidung weiterer Gefahren von der Feuerwehr abgetrennt und auf den Erdboden gebracht werden musste, zwang den Gemeindegemeinderat zum Handeln. Um der Gefahr im Verzug zu begegnen, wurde die aus früheren Arbeiten als zuverlässig eingeschätzte Dachdeckerei Kreuzmann um einen Kostenvoranschlag für die Reparatur des Sturmschadens gebeten und schließlich mit den Arbeiten beauftragt. Bald war der Kirchturm eingerüstet und die Reparaturarbeiten wurden aufgenommen.

Die im Laufe der Arbeiten entdeckten weiteren Beschädigungen machten es erforderlich, dass der Gemeindegemeinderat den Auftrag auf die komplette Neueindeckung des Kirchturmdachs erweiterte. Ein wesentlicher Zwischenschritt wurde erreicht, als nach der Besichtigung des Schadens die Ecclesia-Versicherung am 17. Juni 2020 die zu diesem Zeitpunkt erkennbaren Reparaturarbeiten

am Kirchturmdach repariert



als für die Beseitigung des Sturmschadens erforderlich anerkannte und die weit überwindenden Reparaturkosten übernahm.

Im Folgenden wurde das Dach abgedeckt, der Helm aus Kupfer neu gefertigt, die Fangstange mit Wetterfahne und Stern hergerichtet, die Kugel mit den vor Jahrzehnten eingelagerten Dokumenten geöffnet, mit aktuellen Dokumenten feierlich befüllt und wieder verschlossen, neue Dachlatten angebracht und das Dach entsprechend den Vorgaben des Denkmalmates mit neuen Biberschwänzen gedeckt und die Kirchturmspitze wieder aufgesetzt.

Nun erstrahlt das Dach des Fahrländer Kirchturms in neuem Glanz und sollte so lange halten, dass diejenigen, die diese Reparatur begleitet haben, die nächste nicht mehr erleben werden.

Martin Eifler



Nachrichten an die Zukunft

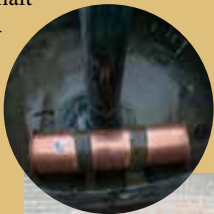
Im Zuge der Reparatur der Kirchturmspitze, musste natürlich auch die Kugel abgenommen werden. Dabei fiel unsrem Dachdeckermeister Herrn Kreuzmann ein Klappern auf.

In seiner Werkstatt öffnete er die Kugel im Beisein von Pfarrer Falk, dem Bauhistoriker Thomas Sander und Simone Henning von der Unteren Denkmalschutzbehörde sowie Mitgliedern unserer Gemeinde. Dabei kam eine Kapsel mit in Ölpapier getränkten Dokumenten zutage. Was sich genau in diesem Papier befindet, wird zurzeit noch in einem Labor analysiert.

Da die Kugel natürlich nun nicht leer wieder auf den Turm zurück sollte, wurde diese am 26.11.2020 wieder befüllt. Herr Kreuzmann hat dafür eine neue, dichte Kapsel angefertigt und in der Kugel eine Halterung angebracht, sowie ein kleines Loch für den Ablauf von Wasser gebohrt. So bleibt der Inhalt in den nächsten Jahrzehnten hoffentlich besser vor Witterungseinflüssen geschützt. Die Kapsel enthält

nun eine aktuelle Tageszeitung, die Zusammensetzung des Gemeindegemeinderates, Münzgeld, Briefe an künftige Generationen, die Konfirmanden der Gemeinde geschrieben haben, einen Segensbrief und natürlich die letzte Ausgabe unseres Gemeindebriefes.

Was die Gemeinde nach Abschluss der Untersuchungen mit den alten Dokumenten macht, ist offen. Das hängt auch davon ab, wie wertvoll die Dinge sind. Es ist



möglich, die Dokumente auszustellen. So wie auch die alte Wetterfahne einen Platz in der Kirche bekommen wird.

Anke Oehme



Gottesdienste, Termine, Gruppen

Liebe Gemeinden im Pfarrsprengel, auch wenn uns die persönlichen Treffen allen sehr fehlen, haben wir uns im Gesamtgemeindegemeinderat dafür entschieden, während des Lockdowns mit allen Menschen solidarisch auf Präsenzgottesdienste zu verzichten. Aber natürlich sind wir für Sie und füreinander da. Rufen Sie uns an, wenn Sie Sorgen und Nöte haben, wenn Sie Beistand brauchen, oder auch, wenn Ihnen einfach nur die Decke auf den Kopf fällt. Bitte halten Sie sich auch weiterhin über unsere Homepage www.pfarrsprengel-fahrland.de auf dem Laufenden. Dort sind alle Termine, aber auch aktuelle Online-Gottesdienste verfügbar. Dazu gibt es noch eine neue Möglichkeit zur Information über neue Nachrichten aus dem Pfarrsprengel.

Wir richten einen Newsletter ein, der Sie, wann immer es etwas Wichtiges zu kommunizieren gibt, informiert. Was müssen Sie dafür tun? Sie benötigen eine E-Mail-Adresse, die Sie Frau Filipiak in unserem Gemeindebüro unter pfarrsprengel.fahrland@t-online.de mitteilen und schon sind Sie dabei. Selbstverständlich können Sie sich auch jederzeit wieder aus dem Newsletter austragen lassen. Weiterhin werden wir auch auf aktuelle Aushänge in den Schaukästen achten. Bitte sagen Sie die Termine allen Menschen weiter, die nicht digital vernetzt sind.

Pfarrer Jakob Falk

Aktuelle Termine per E-Mail
JETZT NEWSLETTER ABBONIEREN
pfarrsprengel.fahrland@t-online.de

Internet-Tipps

YouTube-Kanal: Pfarrer Jakob Falk

www.youtube.com/channel/UCycFFMCbrfleRUOSj9mNgpw

Corona-Seelsorgetelefon

der Berliner Notfallseelsorge:
030/ 403 665 885 (8-24 Uhr)

Psychosoziales Beratungstelefon

medi-helpline: 030/403 665 888

Ideen zu digitalen Medien:

www.ekbo.de | Kirche im digitalen Raum

Informationen zu den aktuellen Hygiene-Bestimmungen für Gottesdienste, Gemeindeveranstaltungen und Seelsorge:

www.ekbo.de/service/corona

Hilfe

Nummer gegen Kummer

Kinder- und Jugendtelefon: 116111

Elterntelefon 08001110550

www.nummergegenkummer.de

Potsdamer-Einkaufsservice, Feuerbach-

straße 37, 14471 Potsdam, bestellung@potsdamer-einkaufsservice.de, Telefon:

0331 81712831, Fax 0331 28796415

Liebe Kinder!



Ein neues Jahr hat begonnen. Was wird das neue Jahr bringen? Und was wird aus uns? Besonders in diesen Zeiten - immer nur auf Abstand, Freunde treffen geht nicht, Geburtstag feiern nur im kleinen Familienkreis oder per Zoom am Computer, nicht mal zur Schule gehen, alles allein machen... Ganz viele Dinge sind zurzeit nicht möglich und jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe, weiß ich auch nicht, wann wir uns in der Kinderkirche oder Christenlehre wiedersehen?! Es gibt in all dieser Ungewissheit etwas, was uns helfen kann - der Zuspruch Gottes, der uns sagt: Ich bin bei dir, ich begleite dich auf all deinen Wegen. Deshalb lasst uns im Vertrauen auf Gott Schritte gegen die Resignation gehen!

Kinderkirchen ABC Teil 2

D Wer vor einem plötzlichen Gewitterregen in ein Kirchengebäude flieht, kann den Regenschirm schließen und die Kapuze vom Kopf nehmen. Die zweckdienliche Funktion des Daches und der DECKE ist der Schutz vor den Unannehmlichkeiten der Natur. Deshalb suchten sich die ersten Menschen Wohnhöhlen. Darum ist das wichtigste jeder Behausung das sprichwörtliche „Dach über dem Kopf“. Die Weite und Höhe des Kirchraumes fallen sofort auf. Kirchen sind oft deutlich höher als andere Gebäude. Vor allem in älteren Kirchen sind DECKEN oft vielgestaltig und kunstvoll bemalt. Beim besinnlichen „Spaziergehen mit den Augen“ in diesen Ornamenten, Abbildungen oder ganzen Bildprogrammen ist ständig Neues zu entdecken. In der Kirche in Falkenrehde gibt es ganz viel zu entdecken, hier ein Ausschnitt:



E Was weißt du über ENGEL? Kennst du Geschichten in der Bibel, in denen von ENGELN die Rede ist? ENGEL sind Boten Gottes. Wenn die Künstler die Kirchen mit Bildern und schön geschnitzten Figuren schmückten, dann haben sie auch den Boten Gottes eine Gestalt gegeben und sie mit Flügeln ausgestattet. Sie stellten sie entweder als schlanke Menschen mit langem, weißem Gewand dar oder als kleine geflügelte ENGELkinder („Putten“).

In der Kirche in Falkenrehde gibt es sogar einen Tauf-ENGEL und in der Kirche in Satzkorn sind ganz viele ENGELkinder („Putten“) zu entdecken (Bild oben rechts).

Vielleicht können wir uns schon bald zu einem Fahrradausflug treffen und diese beiden Kirchen besuchen, um uns die ENGEL anzuschauen.

Fenster in Kirchen und Licht gehören unmittelbar zusammen. Licht kann im Kirchraum eine bestimmte Wirkung erzeugen. Oft sind in den Kirchen FENSTER mit Bildern gestaltet. Oben seht ihr ein Bild aus der Kirche in Fahrland und zwei FENSTERbilder aus der Kirche in Falkensee-Falkenhagen. Es sind jeweils

zwei FENSTER im Altarraum mit Bildern gestaltet. Der Altar steht im Osten und auch dort geht die Sonne auf. Dieses Licht, das durch das FENSTER strahlt, erinnert an die aufgehende Sonne am Ostermorgen. Jesus ist auferstanden - dieses Licht scheint für mich.



Hier noch eine Idee für euch zu Hause!

Male dein eigenes KirchenFENSTER mit farbigen Stiften auf ein A4 Blatt. Bestreiche das fertige Bild mit Öl und lass es trocknen. Nun kannst du dein KirchenFENSTER an dein FENSTER befestigen, es ist jetzt durchscheinend.

Viel Freude dabei! Bleibt behütet und gesund, bis wir uns wiedersehen, eure Annette

Kleine Oster-Bastelidee: Küken aus Watte, Eierschale und farbigem Papier



Fusion von Kleinstgemeinden?

„Wer nichts verändern will,
wird auch das verlieren,
was er bewahren möchte.“

Gustav Heinemann

Mit dem drastisch klingenden Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Heinemann wollen wir Ihnen einen kurzen Einblick in gegenwärtige Diskussionen bieten, die die Zukunft unseres Pfarrsprengels und besonders unserer einzelnen Gemeinden im Sprengel betreffen.

Die heftigen Austrittszahlen sind seit Jahren bekannt, unsere Kirchen müssen mit immer weniger finanziellen Mitteln auskommen. Es hatte sicher auch etwas mit der Corona-Pandemie zu tun: Dennoch habe ich hier bei uns im letzten Jahr zehnmal mehr Menschen beerdigt als getauft.

Damit einhergehend können immer weniger hauptamtliche Pfarrer*innen und Mitarbeiter*innen eingestellt werden – insofern es überhaupt noch genug nachrückenden theologischen Nachwuchs gibt. Einzelne Pfarrerinnen und Pfarrer bekommen größere Gemeinden in den Städten oder auf dem Land größere Bereiche mit zahlreichen Ortsgemeinden. Hinzu kommt ein großes Problem, welches das ehrenamtliche Engagement in der Gemeindeleitung angeht. Wir sind hier im Pfarrsprengel noch gut aufgestellt. Allerdings ist

es in manchen Orten bereits sehr knapp. Wenn ein oder zwei Personen ausfallen, sind wir schon handlungsunfähig. Neue Aktive zu gewinnen gestaltet sich zudem sehr schwer.

Das ist alles nicht neu. Die Frage ist nun: Wie reagiert Kirche auf diese Entwicklung? Wie agieren wir? Die Dauerdiskussion um die Zukunft unserer Kirche wurde nun seitens der Landeskirche (EKBO) konkretisiert. Die EKBO sieht ein Problem, das auch auf unsere Situation im Pfarrsprengel Fahrland zutrifft: Viele eigenständige Kirchengemeinden sind inzwischen zu klein, um so arbeiten zu können, wie es der Status der Körperschaft des öffentlichen Rechtes (KdöR) verlangt.

Was ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes? Eine KdöR ist ein eigenständiges Rechtssubjekt. Als solche kann sie im Rahmen der jeweiligen Gesetze eigenständig handeln, ist aber auch zahlreichen rechtlichen Verpflichtungen unterworfen.

Demnach gelten für Kirchengemeinden u.a. diese rechtlich-organisatorischen Erfordernisse:

- Bildung eines eigenständigen Gemeindegemeinderats
- Erfüllung der Geschäftsführungsaufgaben
- Verabschiedung und Vollzug eines Haushalts
- Neuregelung der Umsatzsteuer
- Datenschutz und IT-Sicherheit
- Immobilien und Bauen
- Schöpfungsbewahrung und Klimaschutz
- Prävention gegen sexuelle Gewalt
- Rechtliche Vertretung nach Außen
- Verantwortung für das Vermögen



So sehr uns die lokale Gemeindeidentität („Ortskirche“) am Herzen liegt, müssen wir der Landeskirche zustimmen in der Beobachtung, dass gerade die kleinsten Gemeinden mit diesen Aufgaben zunehmend überfordert sind. Immer mehr Ressourcen werden für Verwaltungsaufgaben verbraucht, während für die Kernthemen der Kirche (Verkündigung und Seelsorge, Bildung, Diakonie, Gemeindeaufbau) zu oft die Kapazitäten fehlen.

Der EKBO schwebt nun eine Begrenzung der Gemeinden mit KdöR-Status vor. Zukünftig sollen Kirchengemeinden nur mit mindestens 300 Gemeindegliedern eigenständige Körperschaften des öffentlichen Rechtes sein.

Das hat Folgen für uns. Alle kleineren Gemeinden im Sprengel haben zum Teil deutlich weniger Mitglieder als 300: Kartzow, Satzkorn, Paaren und Falkenrehde. Fahrland fällt mit ca. 800 Mitgliedern aus dieser Rechnung raus. Die vier genannten Gemeinden müssen nun allerdings entscheiden, wie es weitergehen soll, auch ohne eigenen KdöR-Status.

Eines ist klar: Ob mit oder ohne eigenständigen KdöR-Status werden die Kirchengemeinden nicht aufgelöst. Aber die Struktur wird sich verändern müssen. Wir diskutieren derzeit mit allen Gemeindegemeinderäten die folgenden Optionen. Die Beschreibungen erwähnen nur einige Beispiele und sind nicht vollständig. Einer Fusion wird eine detaillierte kirchenrechtliche Prüfung vorangehen. Doch hier schon mal ein Überblick über drei Möglichkeiten:

Pfarrsprengel: Wir heißen zwar schon Pfarrsprengel und arbeiten de facto bereits in verschie-

denen Bereichen in dieser Form. Vom Gesetz her sind wir aber ein Verband eigenständiger Kirchengemeinden mit je eigener Leitung, eigenem Haushalt, eigenen Immobilien und Grundstücken. Bei der Entscheidung für einen Pfarrsprengel wären wir zukünftig eine Einheit im Sinne einer einzigen KdöR. Der Vorteil an einem Pfarrsprengel wäre: Die bewährte Praxis kann fortgeführt werden. Entscheidungsfindungen könnten etwas schwerfälliger ausfallen.

Gesamtkirchengemeinde:

Die einzelnen Kirchengemeinden verschmelzen zu einer Gesamtgemeinde. Ohne dass dabei die Gemeindestandorte verschwinden. Eigene Ortskirchenräte vor Ort sind möglich, um die lokalen Anliegen zu regeln. Größenvorgaben für die Ortskirchen gibt es nicht, sie müssen sich allerdings selbst leiten können. Die Immobilien sind Eigentum der Gesamtkirchengemeinde. Es müssten zusätzliche Gremien gebildet werden. Wesentliche Verwaltungs- und Geschäftsführungsaufgaben werden regional wahrgenommen. Es gibt einen gemeinsamen Haushalt.

Gemeinde- und Pfarrverband: Diese Form des Verbandes arbeitet wie ein Pfarrsprengel. Er arbeitet als verbindlicher Dienstleister für mehrere Kirchengemeinden (Finanzen, Bau, Personal). Die angehörigen Kirchengemeinden geben ihren KdöR-Status an den Sprengel ab und erhalten den Status einer Ortsgemeinde. Das Eigentum an den Immobilien bleibt bei den Kirchengemeinden. Auch hier werden die Verwaltungs- und Geschäftsführungsaufgaben im Wesentlichen regional wahrgenommen. Es gibt einen gemeinsamen Haushalt.



In Bezug auf das Zitat von Gustav Heine-
mann können wir sagen: Die Frage, ob wir et-
was verändern wollen oder nicht, stellt sich
gar nicht. Die Veränderungen geschehen be-
reits und werden in größerem Maß auf uns
zukommen.

Unsere Frage lautet: Mit welcher Form der
Strukturveränderung können wir das am bes-
ten erhalten, was wir bewahren möchten? Dar-
über hinaus: Wie können wir am besten das
schaffen, was wir vielleicht noch nicht so er-
reicht haben, wie wir es uns wünschen? In die-
ser konstruktiven Fragerichtung werden wir die
Diskussion in der nächsten Zeit weiterführen.

Wenn Sie, liebe Gemeindeglieder, Fragen
oder Anregungen haben, können Sie sich gern
an das Pfarrbüro in Fahrland, vor allem aber
auch die Gemeindeglieder in Falkenreh-
de, Paaren, Satzkorn und Kartzow wenden, die
direkt betroffen sind.

Vor uns stehen wichtige Entscheidungen
und natürlich gibt es auch Sorgen. Doch mit
der Erfahrung der letzten Jahre in diesem
Pfarrsprengel können wir auch gutbegründet
Selbstvertrauen haben. Solche Veränderungen
sind nicht alltäglich, aber es gilt für uns als Ge-
meinde Christi immer, was der Theologe Wolf-
jürgen Grabner so formuliert hat: **„In allen
Veränderungen haben die Menschen der Bi-
bel erfahren: Es ist derselbe Gott, der bestän-
dig und treu zu uns steht.“**

Stefanie Filipiak & Pfarrer Jakob Falk



Fahrland



2021 kommt der Weltgebetstag
von Frauen des pazifischen
Inselstaats Vanuatu.

Felsenfester Grund für alles Handeln sollten
Jesu Worte sein. Dazu wollen die Frauen aus Va-
nuatu in ihrem Gottesdienst zum Weltgebetstag
2021 ermutigen. „Woraufbauen wir?“ ist das Mot-
to des Weltgebetstags aus Vanuatu, in dessen Mit-
telpunkt der Bibeltext aus Matthäus 7, 24 bis 27
stehen wird. Denn nur das Haus, das auf festem
Grund stehe, würden Stürme nicht einreißen,
heißt es in der Bibelstelle bei Matthäus. Dabei gilt
es Hören und Handeln in Einklang zu bringen:
„Wo wir Gottes Wort hören und danach handeln,
wird das Reich Gottes Wirklichkeit. Wo wir uns
daran orientieren, haben wir ein festes Funda-
ment – wie der kluge Mensch im biblischen Text.
Unser Handeln ist entscheidend“, sagen die Frau-
en in ihrem Gottesdienst.

Ein Ansatz, der in Vanuatu in Bezug auf den
Klimawandel bereits verfolgt wird. Denn die 83
Inseln im pazifischen Ozean sind vom Klimawan-
del betroffen wie kein anderes Land, und das, ob-
wohl es keine Industrienation ist und auch sonst
kaum CO₂ ausstößt. Die steigenden Wassertem-
peraturen gefährden Fische und Korallen. Durch
deren Absterben treffen die Wellen mit voller
Wucht auf die Inseln und tragen sie Stück für
Stück ab. Steigende Temperaturen und veränderte
Regenmuster lassen Früchte nicht mehr so wach-



sen wie früher. Zudem
steigt nicht nur der
Meeresspiegel, sondern
auch die tropischen Wir-
belstürme werden stärker.

So zerstörte zum Beispiel 2015
der Zyklon Pam einen Großteil der Inseln, 24
Menschen starben im Zusammenhang mit dem
Wirbelsturm. Um dem entgegenzuwirken, gilt
seit zwei Jahren in Vanuatu ein rigoroses Plastik-
verbot. Die Nutzung von Einwegplastiktüten,
Trinkhalmen und Styropor ist verboten. Wer da-
gegen verstößt muss mit einer Strafe von bis zu
900 Dollar rechnen.

Keine Frau im Parlament

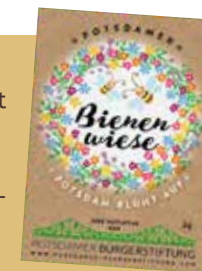
Doch nicht alles in dem Land ist so vorbildlich. So
sitzt im vanuatuischen Parlament keine einzige
Frau, obwohl sich 15 im Jahr 2020 zur Wahl stell-
ten. Frauen sollen sich „lediglich“ um das Essen,
die Kinder und die Pflege der Seniorinnen und
Senioren kümmern. Auf sogenannten Mamma-
Märkten verkaufen viele Frauen das, was sie er-
wirtschaften können: Gemüse, Obst, gekochtes
Essen und einfache Nährarbeiten. So tragen sie ei-
nen Großteil zum Familieneinkommen bei. Die
Entscheidungen treffen die Männer, denen sich
Frauen traditionell unterordnen müssen. Machen
Frauen das nicht, drohen ihnen auch Schläge. Das
belegt die einzige Studie über Gewalt gegen Frau-

en in Vanuatu, die 2011 durchgeführt wurde: 60
Prozent der befragten 2.300 Frauen gaben dem-
nach an, dass ihr Mann schon einmal gewalttätig
geworden sei.

Mit seiner Projektarbeit unterstützt der Weltge-
betstag Frauen und Mädchen weltweit: Zum Bei-
spiel im pazifischen Raum, auch auf Vanuatu.
Dort lernen Frauen sich über Medien eine Stim-
me zu verschaffen, damit ihre Sichtweisen und
Probleme wahrgenommen werden. Oder in Indo-
nesien, wo Frauen neben ökologischem Landbau
lernen, welche Rechte sie haben und wie sie um
deren Einhaltung kämpfen.

Auch hier in Deutschland will der Weltgebetstag
in diesem Jahr für das Klima tätig werden.

In diesem Sprengelheft
finden Sie eine Tüte mit
Samen zum aussäen im
Garten oder auf dem
Balkon, die dazu beitra-
gen sollen Lebensraum
für Bienen zu schaffen
und die Artenvielfalt zu
erhalten. Diese Samentüten tragen noch
eine Unterschrift: Bürgerstiftung Potsdam
(Sie engagiert sich nachhaltig und dauer-
haft für das Gemeinwesen im Potsdamer
Raum-Bienenwiese-Umwelt macht Schu-
le). Wir haben die Samen von der Bürger-
stiftung erworben.



Der Weltgebetstag

Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg
engagieren sich Frauen seit über 100 Jahren für
den Weltgebetstag und machen sich stark für die
Rechte von Frauen und Mädchen in Kirche und
Gesellschaft. Alleine in Deutschland werden rund
um den 5. März 2021 hunderttausende Menschen
die Gottesdienste und Veranstaltungen besuchen.
Mehr Informationen: www.weltgebetstag.de

Liebe Gemeindemitglieder,

ich wende mich in einer persönlichen Angelegenheit an Sie. Dies ist ein subjektiver Bericht und Eindruck aus meiner rein Fahrländer Sicht – vielleicht gibt es aber auch in den anderen Gemeinden unseres Sprengels die ein oder andere Parallele. Ich möchte auch betonen, dass es sich bei dem Folgenden um meine ganz persönliche Meinung handelt.

Seit 2013 bin ich ehrenamtliches Mitglied des Gemeindeführerates (GKR) Fahrland. Der GKR leitet die Kirchengemeinde. So bestimmt es die Grundordnung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Die Mitglieder des GKR gestalten das Gemeindeprofil und tragen Verantwortung für Gemeindeführung und Gemeindevermögen. Der GKR trifft alle wichtigen Entscheidungen über Schwerpunkte des Gemeindelebens und Gottesdienst, Haushalt, Bauaufgaben und Personal. Hier ein (verkürzter) Auszug aus Artikel 15 der Grundordnung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, damit Sie einen Eindruck von unserer Arbeit gewinnen:

Insbesondere gehört zu den Aufgaben des Gemeindeführerates:

- 1. das regelmäßige Zusammenkommen** der Gemeinde und ihrer Gruppen im Gottesdienst und auf andere Weise zu ermöglichen und zu fördern, 1a. die Erteilung des Predigtbeauftragtes an Ordinierte im Einvernehmen mit der zuständigen Mitarbeiterin oder dem zuständigen Mitarbeiter im Pfarrdienst [...]
- 2. geeignete Mitglieder der Kirchengemeinde** mit der Wahrnehmung von Aufgaben wie der Leitung von Kindergottesdiensten oder von Gemeindegruppen und -kreisen zu betrauen,
- 3. über Abänderung der üblichen Zeiten des öffentlichen Gottesdienstes** sowie über Erhöhung und Verminderung der Anzahl der regelmäßigen



Gottesdienste zu befinden, wobei der Kreiskirchenrat einer Entscheidung über eine Verminderung zustimmen muss,

- 4. die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen**, insbesondere die Durchführung der christlichen Unterweisung, zu gewährleisten,
- 6. Mitglieder der Kirchengemeinde für ehrenamtliche Mitarbeit** zu gewinnen, zuzurüsten und zu beauftragen,
- 7. im Rahmen des Stellenbesetzungsrechts berufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** anzustellen oder bei ihrer Anstellung mitzuwirken,
- 8. die Dienstaufsicht über die in der Gemeinde tätigen beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** zu führen, sofern dies nicht durch dienstrechtliche Bestimmungen anders geregelt ist,
- 14. Gelder, Gebäude und Inventar** für die Wahrnehmung der gemeindlichen Aufgaben bereitzustellen, das bauliche Erbe auch unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte zu bewahren und über die Nutzung gemeindlicher Räume zu entscheiden,
- 15. das Vermögen der Kirchengemeinde** zu ver-

walten, den Haushaltsplan zu beschließen, die Jahresrechnung abzunehmen und Entlastung zu erteilen sowie im Rahmen gesamtkirchlicher Regelungen über Kollekten und Spenden zu beschließen,

16. die Kirchengemeinde in Rechtsangelegenheiten zu vertreten.

All diese und noch viele Aufgaben mehr werden von Mitgliedern unserer Gemeinde ehrenamtlich übernommen, wozu wir von Ihnen bei der Gemeindeführeratswahl beauftragt werden.

Nun hatten wir bei der letzten GKR-Wahl 2019 eine Wahlbeteiligung von nicht einmal 10%!! Liebe Gemeinde, da kann man sich schon die Frage stellen: Was ist das los? Haben Sie noch Interesse an einer funktionierenden Kirchengemeinde? Denn wie Sie aus dem Auszug der Aufgaben sehen, die Organisation macht nicht der Kirchenkreis oder irgendwelche Hauptamtlichen. Gemeindeleben gibt es nur MIT der Gemeinde. So funktioniert Kirche. Als Gemeinschaft. Das ist der Grundgedanke dahinter.

Und deshalb schreibe ich Ihnen. Denn (zumindest in Fahrland) haben wir viel „Luft nach oben“, wie man so schön sagt im Bereich Gemeinschaft. Die Zahl der Schultern, auf denen sich die wichtigen Aufgaben unserer Gemeinschaft verteilen wird immer übersichtlicher. Das ist nicht zu schaffen, da die Zahl der Gemeindemitglieder dagegen immer weiter wächst. Da geht einem langsam die Puste aus.

Ich höre häufiger Unmut darüber, was alles nicht möglich ist bei uns. Und „was wir doch mal machen / anbieten sollten“. Ja, das wäre wirklich schön! Auch der GKR würde sich sehr gern mal wieder mehr mit Gestalten, statt nur mit Verwalten beschäftigen. Aber wir schaffen es nicht, den Berg an Aufgaben neben dem Beruf und unseren Familien allein zu stemmen.

Wir brauchen Sie! Die Aufrufe zu unseren Arbeitseinsätzen (nur 2 Mal pro Jahr!) verhalten ungehört. Kirchenputz und Laub harken sind nicht

so schwer, wenn viele mitmachen. Das letzte Mal waren wir drei!! Erwachsene und mein großer Sohn. Rechnen Sie sich das gern einmal prozentual auf die Anzahl unserer Gemeindemitglieder hoch.

Uns ist sicher besser als allen klar, dass Ehrenamt, Beruf und Familie schwer kombinierbar sind. Aber es hilft uns auch, wenn Sie uns projektbezogen unterstützen.

Daher planen wir die Einrichtung eines Talentpools. Wer möchte, kann sich im Pfarrbüro gern mit seinen Interessen und Fähigkeiten registrieren lassen.

Zum Beispiel: Sie sind ein Organisationstalent und können bei logistischen Fragen beraten. Sie arbeiten gern an der frischen Luft, wissen, wie man Bäume und Hecken beschneidet? Dann unterstützen oder beraten Sie uns gern. Schreiben Sie gern? Sind Sie kreativ? Der Redaktionskreis unseres Gemeindeblattes sucht immer Verstärkung. Bei den Jugendfahrten werden Begleiter benötigt. Wir unterstützen Sie und Euch bei dem Lehrgang der Jugendleiter-Karte. Sie sind geschichtsbegeistert? Unser Archiv steht Ihnen offen und freut sich über Struktur.

Ein ganz großer Aufruf an dieser Stelle geht auch noch einmal an alle, die sich vorstellen können uns bei dem nächsten großen Projekt – der Sanierung des Kirchendachs – unterstützen zu können. Im GKR haben wir keinen, der die nötige Fachkenntnis dafür von Hause aus mitbringt.

Auch ist es möglich, in unserer Gemeinde Projekte als Praktika im sozialen Bereich zu übernehmen. Ein Zeugnis stellen wir hierfür natürlich ebenfalls sehr gern aus.

Bitte geben Sie uns auch Rückmeldung, wie unsere Hilfsaufrufe Sie am besten erreichen können. Vielleicht hätten Sie uns ja gern schon längst geholfen, wussten aber gar nicht, was so „anliegt“.

Liebe Gemeinde – es geht nicht ohne Sie! Bitte helfen Sie mit, unser Gemeindeleben zu gestalten.

Herzlichst, Ihre Anke Oehme – GKR Fahrland



Naturerhalt statt Asphalt

Interview mit Silke Beckedorf
Sprecherin der Bürgerinitiative
„Potsdamer Norden“

Frau Beckedorf, wer aufmerksam in den Ort Paaren einfährt sieht dort ein großes Schild mit der Aufschrift „Naturerhalt statt Asphalt“. Es klingt ganz nach einer neuen Umweltbelastung. Worum geht es genau?

Silke Beckedorf: Ja, Umweltbelastung trifft es ganz gut. Wir haben erfahren, dass das Land Brandenburg gemeinsam mit dem Bund plant, hinter Paaren eine Autobahnraststätte zu bauen. Die Anlage hat Dimensionen, die wir uns erst gar nicht so richtig vorstellen konnten. Rastanlagen sind immer groß, aber diese soll noch einmal größer werden als normal. Die Planfläche umfasst rund 30 Hektar, das sind 300.000 m². Die Anlage hätte damit eine größere Grundfläche als die benachbarten Dörfer Paaren und Kartzow und wird auf „dem grünen Acker“ geplant, in einer Umgebung, die bisher noch nicht verbaut und von Lichtverschmutzung betroffen ist.

Wir kennen die Natur und die dort lebenden Tiere recht gut und waren geschockt von der Nachricht, vor allem, weil wir davon erst erfahren haben, als das Planfeststellungsverfahren starten sollte. Das ist so etwas wie ein Bauantrag für Großprojekte und wird eigentlich erst gestartet, wenn alles andere erledigt ist: Umweltauswirkungen umfassend

abgeklärt, Anwohner und Umweltverbände beteiligt. Diese Beteiligung ist nicht passiert, obwohl sie vorgeschrieben ist, die Vorbereitungen waren still und heimlich.

Gäbe es Alternativen zum neuen Rastplatz?

Bisher gibt es die Rastanlage Wolfslake in Schönwalde-Glien. Die soll geschlossen und abgebaut werden, genau wie die beiden kleinen Parkplätze an der A 10 zwischen Potsdam Nord und Spandau. In der Gemeinde Schönwalde-Glien würde man die Anlage gern behalten, die Politik setzt sich aktiv dafür ein. Bisher haben die Straßenbehörden dort nicht einmal nachgefragt, sie behaupten einfach, die Anlage sei nicht erweiterungsfähig. Autobahnraststätten sollen idealerweise in bestimmten Abständen zueinander liegen, was ja auch einleuchtet. Wolfslake liegt nicht ganz so günstig wie der neue Standort hier bei Paaren. Aber es geht nur um 20 Kilometer. PKW brauchen dafür zehn Minuten, LKW eine Viertel Stunde.

Da stellt sich schon die Frage, ob zehn Minuten Fahrt einen so massiven Eingriff und Millionen Euro Steuergelder rechtfertigen. Die Planungsbehörden verkaufen den Neubau nach außen vor allem mit dem Argument, es müssten neue Stellplätze für LKW-Fahrer geschaffen werden. Das stimmt auch, es fehlen tatsächlich Parkplätze für die Nacht. Nur: Mit dem Rückbau der vorhande-

nen Parkplätze verschwinden 104 LKW-Stellplätze, neu gebaut werden 103. Diese Daten haben wir uns nicht ausgedacht, sie stehen ganz offiziell in den Unterlagen zum Planfeststellungsverfahren.

In kurzer Zeit haben sich Anwohner und Unterstützer zusammengefunden. Wie groß ist der Kreis inzwischen? Bekommen Sie Unterstützung über Paaren und die betroffenen Orte hinaus?

Ja, wir bekommen viel Zuspruch. Gerade weil die Behörden so über alle Köpfe hinweg entschieden haben. Das kommt bei vielen Menschen nicht gut an. Natürlich kann man für Großprojekte nicht die Zustimmung eines jeden einzelnen einholen, aber man bekommt schon das Gefühl, dass dort Menschen entscheiden, die sich über gesellschaftliche Debatten wie die um Nachhaltigkeit, Klimawandel und Naturschutz stellen. Die Regierung schreibt all diese Ziele in den Koalitionsvertrag, kümmert sich aber bei konkreten Einzelprojekten wenig darum. Wir Privatmenschen prüfen vor jeder Fahrt mit dem Auto, ob sie nötig ist, vermeiden Flugreisen und tragen jeden Nachtfalter nach draußen, der sich ins Haus verirrt. Und dann sollen wir so einen Exzess der Maßlosigkeit vor die Nase gesetzt bekommen. Das regt viele auf. Auf unserer Onlinepetition „Naturerhalt statt Asphalt“ unterschreiben sogar Fuhrunternehmer und Logistikexperten, die auch meinen, dass es so nicht weitergehen kann.



Die Petition haben jetzt etwa 2.200 Menschen unterschrieben, zur BI gehören vielleicht 200 Mitglieder und ein größerer Kreis von Sympathisanten.

Wie sieht die Politik das Thema? Gibt es Äußerungen der Stadt Potsdam und der Parteien im Landtag? Haben Sie konkrete Erwartungen?

Es hat ein bisschen gedauert, bis das Thema bewusst wurde. Von der Potsdamer Innenstadt aus sind wir dann doch oft „janz weit draußen“. Das hat sich aber geändert. Susanna Krüger, die stellvertretende Ortsbeirätin aus Satzkorn, war diejenige, die mit viel Elan dafür gesorgt hat, dass das Thema auf die Agenda der Politik gebracht und nicht einfach „durchgewunken“ wurde. Heute stützt die Politik der Stadt Potsdam unsere Forderung, die Standortfrage neu zu bewerten und sich für eine sinnvolle Verkehrspolitik stark zu machen. Auch im Landtag gibt es Unterstützung und sogar schon erste Kontakte in den Bundestag.

Das Büro von Annalena Baerbock, der Vorsitzenden der Bundes-Grünen, hat eine Kleine Anfrage im Bundestag für uns gestartet. Wir wünschen uns konkret, dass die Politik die Standortfrage neu bewertet und die Wertigkeit des Naturraumes hier anerkennt. Viele denken, die Gegend könne nicht viel wert sein, weil die A 10 hier entlangläuft. Aber das stimmt nicht. Hier in der Region brüten zum Beispiel fünf Fischadlerpaare. Das ist etwa 1 % der gesamten Fischadlerpopulation Deutschlands! Und es gibt viele andere sehr seltene Arten, zumeist Vögel, die aus der Döberitzer Heide hier einwandern und in den alten Obstwiesen ein zu Hause finden.

Wie ist der aktuelle Stand der Dinge (Februar 2021)? Wie groß sind die Chancen den Bau zu verhindern?

Tja, wenn wir das wüssten. Wenn man mit Menschen spricht, die sich mit solchen Planfeststellungsverfahren auskennen, verliert man leicht

den Mut. Aber wir können uns nicht vorstellen, dass der gesunde Menschenverstand so wenig zählt: An der einen Stelle gibt es eine Rastanlage, die dort erwünscht ist, hier gibt es Natur, die erhalten werden könnte. Wir glauben fest daran, dass die Vernunft siegt.

Ein wichtiges Argument gegen den Bau der Großraststätte ist, wie angesprochen, die Umwelt-Zerstörung und -Belastung. Was macht die lokale Natur so besonders?

Mich hat die Natur, als ich hier herkam, wirklich umgehauen. Die Artenvielfalt ist unglaublich! In den Obstwiesen gibt es seltene Vögel, die ich vorher noch nie gesehen habe, wie Pirol, Wiedehopf und Neuntöter. Die Fischadler kann man am Havelkanal beim Jagen beobachten, gleich daneben sind Biber aktiv. Über dem Acker, auf dem die Raststätte gebaut werden soll, sieht man im Frühling und Sommer Kiebitze ihre Pirouetten drehen, die sind ganz unverkennbar. Sie sehen aus, als ob sie in der Luft „spielen“. Gleich nebenan leben Kraniche, und jetzt im Winter sitzen die Felder oft voller Zugvögel, wie eben Kranich oder Graugans.

Ist der Aspekt des Natur-Erhalts für Sie als Mitglied im Gemeindegemeinderat auch ein kirchliches Thema? Stichwort „Bewahrung der Schöpfung“?

Ja, unbedingt. Ich bin ja auch Biologin, daher liegt mir der Schutz der Tierwelt vielleicht noch einmal ganz besonders am Herzen. Wenn ich die Kiebitze über den Feldern fliegen sehe, empfinde ich eine tiefe Demut vor dem Reichtum der Natur und eine Dankbarkeit, in einer Gegend mit einem solchen Artenreichtum leben zu dürfen. Das war mein erster Impuls, als ich von der Raststätte gehört habe: „Oh Gott, und die Kiebitze?“ Es wäre ein schrecklicher Gedanke, dass sie im Frühjahr aus ihren Winterquartieren zurückkommen und nach dem langen Flug eine Baustelle vorfinden. Ich glaube, dass wir Menschen nicht das Recht haben, unseren Mit-Lebewesen ihr zuhause zu nehmen und so zu tun, als ob das alles uns gehört. Wir

haben im Gegenteil die Pflicht, sie zu schützen und zu bewahren, denke ich. Als Art, aber auch ganz konkret die Tiere, die hier bei uns leben und jedes Jahr zu uns zurückkehren.

Nicht nur die Natur ist ein Thema. Welche Nachteile hätte der Raststättenbau für die lokale Bevölkerung?

Es gibt hier viele Sorgen, die reichen von den extremen Belastungen während der Bauphase, wenn die Fahrzeuge vermutlich alle durch das kleine Dorf Paaren fahren. Wir wissen das nicht, aber wir haben von anderen Bürgerinitiativen gehört, dass die Planungsbehörden mit Nachteilen hinter dem Berg halten, bis die Baufahrzeuge rollen. Andere sorgen sich um steigende Kriminalität, die wohl oft mit der Nachbarschaft großer Rastanlagen einhergeht. Auf Rasthöfen gibt es an manchen Ort viel Bandenkriminalität, die in erster Linie die LKW-Fahrer trifft, aber die wohl manchmal auch auf das Umland übergreift.

Am häufigsten höre ich zurzeit aber, dass sich die Menschen vor dem „Verlust der Nacht“ sorgen. Vielen Menschen in Paaren gefällt es, dass es hier nachts noch richtig dunkel ist. Die Häuser werfen Mondschaten. Es gibt einen Hobby-Astronomen, der sich ein wertvolles Teleskop angeschafft hat und nun fürchtet, am hellen Nachthimmel nichts mehr sehen zu können, wenn erst einmal die MC-Donalds-Reklame strahlt. Und viele fühlen sich übergangen. Für diese Menschen geht es nicht an, dass die Behörden so ein Riesending durchziehen, ohne sich die Mühe zu machen, auch nur einmal auf die „neuen Nachbarn“ zuzugehen.

Was kann man selbst tun, um Ihnen in dieser Sache zu helfen?

Am 15. Februar startet das Beteiligungsverfahren. Es wäre hilfreich, wenn möglichst viele Menschen der Behörde ihre Bedenken schreiben würden, möglichst per Brief. Das ist zwar ein formaler Prozess, aber es ist momentan – neben der politischen Arbeit, um die sich die BI kümmert - die einzige



Möglichkeit. Die Anhörung geht bis zum 15. April, danach ist die Chance vorbei. Man sollte deutlich machen, was einen persönlich betrifft, zum Beispiel, dass man dort gerne wandert, Pilze sammelt, angelt, die Region sonstwie zur Erholung nutzt, oder eben auch, dass man Sternebeobachter ist und dafür einen dunklen Himmel braucht. Und je mehr Menschen mitmachen, desto besser ist es. Wir helfen dabei gern und liefern auf unserer Homepage www.potsdamer-norden.de Argumente. Dann gibt es noch die Onlinepetition „Naturerhalt statt Asphalt“, die man online oder handschriftlich auf Listen zeichnen kann. Außerdem suchen wir Menschen, die unser Anliegen fi-

nanziell unterstützen. Wir haben einen Anwalt beauftragt, den wir privat bezahlen. Die Kosten sind fünfstellig, das belastet unsere Taschen schon enorm. Und last but not least: Wir haben noch viel Platz für kreative Köpfe. Mir schwebt zum Beispiel ein Fotowettbewerb mit Bildern aus dem „wildem Potsdamer Norden“ vor; mit anschließender Fotoausstellung - aber da wir alle berufstätig sind, muss das erst mal hintenanstehen.

Wir danken Ihnen herzlich für das Interview!

Die Fragen stellte Pfarrer Jakob Falk

Mehr Informationen unter:
www.potsdamer-norden.de

Amtshandlungen

In den letzten Monaten des alten Jahres haben wir aus unserem Pfarrsprengel zu Grabe getragen:

Herbert Hanke aus Satzkorn,
bestattet am 10.10.2020.
Bibelwort: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offenbarung 21,4)

Ernst-Günter Modrow aus Neu-Fahrland,
bestattet am 20.11.2020.
Bibelwort: „Fürchte dich nicht, denn ich habe

dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jesaja 43,1)

Gisela Minna Fleschner aus Fahrland,
bestattet am 29.12.2020.
Bibelwort: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ (Johannes 6,68)

Gott segne die Verstorbenen und tröste alle Menschen, die um sie trauern. Vertrauen wir auf die Hoffnung, die uns Jesus Christus gibt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, selbst wenn er stirbt.“ (Johannes 11,25)
Pfarrer Jakob Falk



Mir fällt da folgender Liedtext ein:

*Herr, gib du uns Augen,
die den Nachbarn sehn,
Ohren, die ihm hören
und ihn auch verstehen!*

*Hände, die es lernen,
wie man hilft und heilt,
Füße, die nicht zögern,
wenn die Hilfe eilt.*

*Herzen, die sich freuen,
wenn ein anderer lacht,
einen Mund zu reden,
was ihn glücklich macht.*

*Dank für alle Gaben,
hilf uns wachsam sein!
Zeig uns, Herr, wir haben
nichts für uns allein.*

Ja, aber sein Herz zeigen braucht Mut und Vertrauen. Angst ist da eher störend und verhindert, dass man sich anderen gegenüber öffnet. Klar gibt es Risiken, wie überall im Leben, wenn man anderen sein Herz zeigt und sich öffnet. Manch einer ist schon oft verletzt worden in Herzensangelegenheiten und nicht wenige bauen aus Angst vor weiterer Verletzung immense Mauern um ihr Herz, die nur schwer zu durchbrechen sind. Weder von innen noch von außen. Da braucht es viel Geduld, Zeit und vor allem Liebe, um da wieder Licht in dunkle Herzen zu bringen. Doch ohne Mut und Vertrauen lassen sich solche Mauern nicht überwinden. Mut, den ersten Schritt zu machen, auf den anderen zuzugehen, bereit sein, zu vergeben. Ja, das bedeutet für mich barmherzig sein. Auf andere zugehen und meine eigenen Grenzen überwinden. Vertrauen haben, Geduld und Mitgefühl zeigen, vergeben und verzeihen können, mir selber und anderen.

Das Herz steckt mittendrin in Barmherzig sein, genauso wie es in jedem von uns steckt. Ohne Herz ist kein Leben möglich, es ist unser Motor, unser Antrieb für all unser Tun. Und so sollte auch Barmherzigkeit ein wichtiger Teil unseres Lebens sein.

Susanne Schaak

Gedanken zur Jahreslosung

Barmherzig sein – da steckt viel drin in diesem Wort. Vor allem und in der Mitte: Herz! Ein Herz haben und ein Herz zeigen. Ein Herz hat jeder von uns, organisch gesehen, doch man sieht es nicht.

Das Herz hören, ja das kann man, wenn man den Abstand überwindet und jemandem ganz nahe ist. Mir fällt da die Redewendung ein: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das passt auch zu barmherzig sein. Mit dem Herzen sehen. Wie geht das, würden manche Kinder fragen. Herz zeigen, ja, so sagt man, wenn man sich anderen gegenüber liebevoll und hilfsbereit verhält.

Das Leid anderer sehen und bereit sein, zu helfen. Das geht auch nur, wenn man weiter schaut als nur bis zur eigenen Problemgrenze. Wenn man seine eigenen Türen öffnet und sich nicht hinter Mauern versteckt. Durch verschlossene Türen dringt kein Licht. So ist es auch mit dem Herzen, wer sich verschließt, wird lange nach dem Licht in seinem Inneren suchen.

Erbarmen, Mitleid, Mitgefühl, Anteilnahme, Gnade, Vergebung ... es finden sich einige Synonyme für Barmherzigkeit. Ein offenes Herz, ein offenes Ohr haben bedeutet jemandem Zeit schenken und zuhören. Für den anderen da sein.

Erich Honecker und Jan Josef Liefers in Fahrland



krieg, das „Absterben der Religion“ als Ziel erklärt hatte. (R. Mau, Der Protestantismus im Osten Deutschlands, 49.) Gerade Margot Honecker hatte als stalinistisch geprägte Volksbildungsministerin lange Jahre das Leben vieler christlicher Kinder und Jugendlicher massiv belastet.

Oh ha! Das sind ja Neuigkeiten. Voraussichtlich ab Ende Februar 2021 wird auf unserem Pfarr- und Kirchgrundstück in Fahrland ein Film unter der Regie von Jan-Josef Liefers gedreht. Wohlgermerkt kein Tatort und auch keine Familienkomödie.

Im Genre eines Spielfilms beleuchtet der Film ein außergewöhnliches Ereignis:

Januar 1990. Mitten in der Zeit nach dem Mauerfall und während des Umbruchs in der DDR, erbarmt sich der evangelische Pfarrer Uwe Holmer im brandenburgischen Lobetal des Ehepaars Margot und Erich Honecker. Er gewährt den Entmachteten Unterschlupf vor entrüsteten DDR-Bürgern. Ich bin ganz ehrlich. Der Film würde mich auch interessieren, wenn er nicht bei uns gedreht würde. Er ist gerade für uns als Kirche äußerst relevant. Etwa wenn es um die Frage der Barmherzigkeit und Vergebung geht. In diesem Fall eine extrem schwierige Frage.

Ein Pfarrer, der selbst unter den Repressionen der SED-Diktatur gelitten hat, nimmt zwei äußerst bedeutende Führungspersonen dieser Diktatur unter seine Fittiche. Vielleicht die bekanntesten Gesichter eines Unrechtssystems, das gleich zu Beginn, nach dem 2. Welt-

Pfarrer Holmer erinnert sich selbst daran, dass keines seiner Kinder an Oberschulen Abitur machen durfte.

Ich bin sehr gespannt, wie Jan-Josef Liefers diese extrem unterschiedlichen Charaktere in Szene setzen wird und natürlich auch, wie sich unser Pfarrhaus und Grundstück dazu als Kulisse macht. Vielleicht wird unser Pfarrsprengel ja über Nacht berühmt.

Pfarrer Jakob Falk



Das Büro in der Zigarrenkiste



Peter Woratz engagiert sich seit vielen Jahren für die Friedhöfe

Viele SPRENGEL-Gemeindeglieder kennen ihn als Lektor bei Gottesdiensten, vom Männerkreis, von Gemeindefesten ebenso wie von Arbeitseinsätzen. Peter Woratz liebt „seine“ Satzkorner Kirche und die Arbeit im Freien. Als Gärtner in der fünften Generation und diplomierter Gartenbauingenieur für Obstbau lernte er seinen Beruf von der Pike auf. Tätig war er beispielsweise vor 1990 viele Jahre bei der LPG Marquardt, nach der Wende eine lange Zeit im Neuen Garten in Potsdam, später für kleine Firmen und zum Schluss als Selbständiger. Neben dem Gestalten und Betreuen von Gärten gehörte auch die Pflege von Grabstellen zu seinen Aufgaben.

Als ihn vor mehr als zehn Jahren die damals schon betagte Satzkornerin Ilse Wendt fragte, ob er ihr die Friedhofsverwaltung abnehmen könne, sagte er sofort zu. „Damals lagen alle wichtigen Dokumente wohl geordnet in einer Zigarrenkiste“, schmunzelt Peter Woratz über den Beginn seiner Tätigkeit für den Satzkorner Friedhof. Später kamen die Kirchhöfe in Falkenrehde und Paaren hinzu. Das Ehrenamt beschreibt er als

sehr vielfältig: Mit den Bestattern müssen Absprachen zur Grabstelle und zum Ablauf der Beerdigungen geführt werden. Viele Jahre versah Peter Woratz auch den Kirchdienst bei den Trauerfeiern. Dabei beobachtete er, dass die Anzahl der kirchlichen Bestattungen immer mehr abnimmt: „Nur noch etwa ein Viertel der Verstorbenen werden kirchlich beigesetzt“, stellt er fest. Viele Stunden verbrachte er im Pfarrbüro, um den Schreibkram zu erledigen: das Ausstellen



von Gebührenbescheiden, die Einträge in die Kirchenbücher, das Führen von Listen, anfangs auf Papier, nun digital – längst hat Ilse Wendts Zigarrenkiste ausgedient. Auf's Altenteil will sich der 68-Jährige noch nicht zurückziehen, doch allmählich gibt er den Staffelstab an die Gemeindegemeinschaft Stefanie Filipiak weiter.

Dabei will Peter Woratz den Satzkorner Gottesacker noch im Auge behalten, freut sich aber auf mehr Zeit für seine Hobbys: die Familienchronik, Fotografie und natürlich seinen eigenen großen Garten auf dem Satzkorner „Berg“. Herzlich gedankt sei ihm an dieser Stelle für seine langjährige Tätigkeit für die Begräbnisstätten in der Verwaltung der Fahrländer Sprengel-Gemeinden.

Silke Kiesant

So erreichen Sie uns:

Evangelischer Pfarrsprengel Fahrland
Jakob Falk, Pfarrer im
Entsendungsdienst

Priesterstr. 5, 14476 Fahrland,
Telefon: 03 32 08/5 04 89, Fax: 2 25 43
pfarrsprengel.fahrland@t-online.de
www.pfarrsprengel-fahrland.de.
Das Pfarrbüro ist dienstags und
donnerstags von 9-12 Uhr geöffnet.



Therese Härtel (Kantorin)
Telefon :03322 / 842332
Email : therese.haertel@posteo.de

Über folgende Kontoverbindungen können Sie Überweisungen an die Kirchengemeinden des Pfarrsprengels vornehmen.
1. Für Spenden, normalen Bankverkehr und Friedhof benutzen Sie bitte:

Ev. KKV Prignitz-HVL-Ruppin
Evangelische Bank, BIC GENODEF1KE
IBAN DE 88 5206 0410 0403 9099 13

2. Für die Einzahlung von Gemeindekirchengeld benutzen Sie bitte: Ev. KKV Prignitz-HVL-Ruppin
Evangelische Bank, BIC: GENODEF1EK1,
IBAN: DE61 5206 0410 1003 9099 13



Pf. Jakob Falk
Mobil: 0171 7597753
E-Mail: jakob.falk@hotmail.com
Instagram: @pfarrer_falk

Annette Winkelmann-Greulich
Mobil: 0177 3294345
E-Mail: annette.winkelmann@web.de



Bei allen Überweisungen muss unbedingt im Verwendungszweck genannt werden, für welche Kirchengemeinde die Zahlung ist. Dazu braucht man nur die Rechtsträger-Nummer (RT) anzugeben, die Sie folgender Übersicht entnehmen können:

Kirchengem. Fahrland	RT 1008
Kirchengem. Falkenrehde	RT 1010
Kirchengem. Kartzow	RT 1014
Kirchengem. Paaren	RT 1016
Kirchengem. Satzkorn	RT 1019



Susanne Schaak (Kantorin)
Telefon : 0170/2998156
Email : smschaak@gmail.com

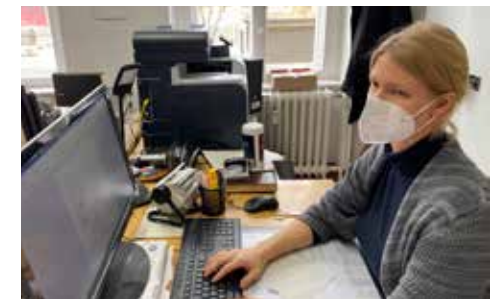
Liebe Gemeindeglieder,

einige von Ihnen haben es vielleicht bereits gehört, es gibt eine neue Sekretärin im Pfarrbüro in Fahrland. Mein Name ist Stefanie Filipiak und seit September 2020 unterstütze ich Pfarrer Falk in der Funktion der Gemeindegemeinschaft des Pfarrsprengels.

Sie erreichen mich während der Bürozeiten dienstags und donnerstags von 9-12 Uhr im Gemeindebüro unter der bekannten Rufnummer 033208-50489 und via Mail über stefanie.filipiak@gemeinsam.ekbo.de.

Vor meiner Tätigkeit im Pfarrbüro habe ich an der Universität Potsdam als Sekretärin gearbeitet. Ich wohne seit 2015 in Fahrland und habe vier

Kinder im Schul- und Kindergartenalter. Ich freue mich auf nette Gespräche und eine gute Zusammenarbeit! Ihre Stefanie Filipiak



Weltgebetstag

Worauf bauen wir?

2021
Vanuatu

